Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 59 (2000)

Nachruf: Jeanne Hersch (1910-2000) : Freiheit als Bindeglied zwischen Philosophie und Politik

Autor: Pieper, Annemarie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studia philosophica 59/2000

In Memoriam

Jeanne Hersch (1910–2000)

Freiheit als Bindeglied zwischen Philosophie und Politik

> «Im Gegensatz zu dem, was viele Leute glauben, hatte ich nie einen Hang zur Politik. Erst als ich – Studentin in Deutschland – die Machtübernahme des Nationalsozialismus erlebte, habe ich begriffen: in einer Zeit wie der unsrigen befaßt man sich nicht mit Politik, die Politik befaßt sich mit uns. Wer seinen Kampfort nicht wählt, solange er die demokratische Möglichkeit dazu hat, wird von der Politik wie ein Kreisel gerollt. Also entschloß ich mich, dem demokratischen Sozialismus beizutreten für die Verteidigung der Menschenrechte, zunächst der politischen Rechte, der Grundfreiheiten und auch des sozialen Fortschritts, der für jeden die Chancen ihrer konkreten Ausübung vergrößern soll. Aber mir wurden die Antinomien, Paradoxe und Wertkonflikte immer bewußter, die im politischen Leben, und selbst in der Verwirklichung der Menschenrechte, stets wieder auftauchen.»[1]

Dies ist ein Schlüsseltext in Jeanne Herschs «Philosophischer Selbstbetrachtung». Anders als Sokrates, der sich von den tagespolitischen Geschäften fern hielt, um seine philosophischen Ideale nicht zu korrumpieren, mischte Jeanne Hersch sich ein, um diesen Idealen auch dort Geltung zu verschaffen, wo sie mißachtet werden. Sie hatte einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, der sich in einem Elternhaus herausbildete, in welchem soziale Gerechtigkeit, demokratische Freiheit und internationale Solidarität als die Grundpfeiler von Mitmenschlichkeit anerkannt waren.[2] So verwundert es nicht, daß die Erlebnisse während ihrer Studienzeit Anfang der 30er Jahre in Heidelberg und Freiburg, wo sie einerseits Karl Jaspers, andererseits Martin Heidegger hörte, ihr die Augen für die Gefahren einer Politik öffneten, die sich auf eine rassistische Ideologie stützt. Umgeben von Studierenden, die bei einer Universitätsfeier in Freiburg die Hand zum Hitlergruß emporstreckten und sangen «... wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch-

1 *Quer zur Zeit,* Zürich 1989, S. 74.
2 Vgl. *Schwierige Freiheit,* Zürich 1986, S. 12f.

mal so gut ... », wurde ihr bewußt, daß selbst Intellektuelle durch geschickte Demagogen verführbar sind.

Von diesem Zeitpunkt an nahm sie die politischen Geschehnisse in der Welt kritisch wahr, geschärft durch die Brille einer Philosophie, die nichts unbefragt gelten läßt, erst recht nicht dasjenige, was die große Masse diskussionslos akzeptiert oder ablehnt. Diesbezüglich war Immanuel Kant, den sie für den größten Philosophen hielt, ihr Vorbild.[3] Seine Vernunftkritiken zielten gegen dogmatische Lehrmeinungen, die ohne überzeugende Begründung autoritär etwas als wahr behaupteten. Solche Dogmen verfestigen sich leicht zu Ideologien, deren faschistische, kommunistische, liberalkonservative, fortschrittlich demokratische und sozialistische Variante Jeanne Hersch eingehend analysiert und verworfen hat, weil sie ein bestimmtes Menschenbild verabsolutieren und mit der Freiheit das Selbstbestimmungsrecht der Individuen unzulässig einschränken.[4]

Jeanne Hersch war nicht der Meinung, daß man die Macht verteufeln müsse.

> « Es wäre [...] eine unzulässige Vereinfachung, Freiheit und Macht einander radikal entgegenzusetzen und im Namen der Freiheit jede Art von Macht als Tyrannei zu verdammen. Es besteht eine enge und unauflösliche Bindung zwischen Macht und Freiheit. Keine Macht ohne Freiheit. [...] Aber auch keine Freiheit ohne Macht. »[5]

Politische Macht ist dem Prinzip der Verantwortung verpflichtet, das den Trägern der Macht die Durchsetzung und Bewahrung der bürgerlichen Freiheitsrechte auferlegt. Dies entbindet jedoch die Bürger ihrerseits nicht von der Pflicht, ihre Rechte als Volkssouverän jederzeit wahrzunehmen und sich energisch zur Wehr zu setzen, wenn diese beschnitten werden.

Dies macht vielleicht verständlich, warum Jeanne Hersch sich immer wieder in politische Angelegenheiten eingemischt hat, was ihr das Etikett einer streitbaren Intellektuellen eingetragen hat. Sie ist nicht aus Lust am Streit in die Öffentlichkeit gegangen, sondern weil ihr jeder Konsens einer breiten Mehrheit, der nicht ausdiskutiert schien, verdächtig war. So bemerkt sie in der Einleitung zu dem von ihr nach dem Rücktritt Elisabeth Kopps herausgegebenen Sammelband *Rechtsstaat im Zwielicht:*

3 Vgl. *Quer zur Zeit,* S. 72.
4 Vgl. *Die Ideologien und die Wirklichkeit,* München 1957.
5 *Von der Einheit des Menschen,* Zürich 1978, S. 34 f.

> «Es zeigte sich [...], daß die Institutionen unseres Landes unter den neuen Bedingungen der technischen, sozialen und politischen Welt von heute nicht mehr befriedigend funktionieren können. Alte Probleme stellen sich heute anders dar, und der Anfall neuer Probleme hört nicht auf. Es erweist sich, daß das individuelle Bewußtsein, ja sogar Recht und Gerichte unverhältnismäßig stärkeren und massiveren Pressionen unterliegen, womit es schwieriger geworden ist, Bürger zu sein. Die Zahl der echten Bürger hat denn auch abnehmende Tendenz.»[6]

Deutlich spürbar ist hier die Sorge, daß in einem demokratischen Rechtsstaat vorschnell und in Unkenntnis des gesamten Sachverhalts der Stab über eine Person gebrochen wird, die sich kompetent und umsichtig für die Belange dieses Staates eingesetzt hatte. Jeanne Hersch mißtraute der «Macht der Medien», auch der Macht eines Staates, der seine Bürger bespitzelt, so daß sie glaubte, die Menschen wachrütteln zu müssen, damit sie sich wieder auf ihre Rechte und Pflichten als freie Bürger besinnen, anstatt sich blind auf ein Vorurteil zu verlassen.

Viele ihrer politischen Interventionen lassen sich darauf zurückführen, daß sie auf dem Standpunkt stand, es gäbe keine absolute Wahrheit. Wir können Sachverhalte nur perspektivisch sehen, und je mehr Perspektiven wir einzunehmen bereit sind, desto verläßlicher ist unser Urteil, auch wenn nichts unumstößlich gewiß ist außer den Menschenrechten, die wir jedem Individuum zugestehen müssen, weil sie die Basis eines menschenwürdigen Umgangs mit uns selbst und des Respekts gegenüber anderen Menschen ist. «Freiheit lebt zugleich in den hergebrachten Formen, im Wissen um eine Wahrheit, die man nicht besitzt – und im Wissen um die Freiheit der anderen, die diese Wahrheit auf andere Weise suchen.»[7]

Ihr politisches Engagement hatte auch Rückwirkungen auf ihr Verständnis von Philosophie. Jeanne Hersch bemühte sich nicht um eine eigene philosophische Theorie. Sie habe «eher versucht, tiefer und tiefer das Menschensein zu ergründen und es liebend anzunehmen, als die großen Probleme der ‹eigentlichen Philosophie› neu zu stellen.»[8] Sie wollte kein originäres philosophisches System aufstellen, sondern sich die Systeme der großen Philosophen verstehend aneignen und daraus für ihre eigenen, um die existentiellen Probleme der Menschen kreisenden Überlegungen Gewinn ziehen. Entsprechend bevorzugte sie anstelle umfassender, akademischer Abhandlungen die Form des Essays, um über endliche, diesseitige, alltägliche, politische Dinge zu schreiben

6 *Rechtsstaat im Zwielicht,* Schaffhausen 1990, S. 7.
7 *Von der Einheit des Menschen,* S. 102.
8 *Quer zur Zeit,* S. 78.

und die Frage nach dem Sinn nicht in metaphysischer Abgehobenheit, sondern nah am gelebten Leben zu erörtern. «Die Endlichkeit ist Bedingung für Sinn, Sehnsucht, Freiheit.»[9]

Annemarie Pieper

9 *Von der Einheit des Menschen,* S. 27.